

UNSERE TÄTER? - UNSERE OPFER!

Tobias Neuburger

Das deutschsprachige Feuilleton war begeistert. Das dreiteilige Kriegsdrama *Unsere Mütter, unsere Väter* wurde überschwänglich als gelungene ‚Aufarbeitung‘ der NS-Vergangenheit gefeiert – letztlich ist die Serie jedoch nichts anderes als ein revanchistisches Machwerk, flankiert von noch abgründigeren Talkshows.

Der Film *Unsere Mütter, unsere Väter* handelt vom Kriegsschicksal von fünf FreundInnen der Generation der um 1920 Geborenen: Den beiden Wehrmachtssoldaten Wilhelm und Friedhelm, der Krankenschwester Charlotte, der Sängerin Greta und dem jüdischen Schneider Viktor. Jenseits von Kategorien wie ‚Gut‘ und ‚Böse‘, so formuliert es Drehbuchautor Stefan Kolditz, werden deren Geschichten erzählt.

Nazis, das sind die anderen

Unsere (Groß-)Mütter und (Groß-)Väter, das sind in diesem Film keine überzeugten Nazis und AntisemitInnen. Das sind stets die anderen, wie der diabolisch und sadistisch gezeich-

nete Typus eines SS-Offiziers oder bildungsferne und ‚einfach‘ gestrickte Menschen, wie die Profiteurin der ‚arisierten‘ Wohnung von Viktors Eltern. Unsere fünf ProtagonistInnen hingegen sind alle irgendwie Opfer und WiderständlerInnen: Viktor, der als Jude verfolgt wird. Wilhelm, der desertiert und den Vorgesetzten seines Strafbataillons umbringt. Friedhelm, der einen SS-Offizier erschießt. Charlotte, die es mit ihrem Gewissen zu tun bekommt und Greta, die nach ihrer Inhaftierung wegen Wehrkraftzersetzung erschossen wird.

Umso absurder wird der Plot des Films, wenn man sich vor Augen führt, dass dies ein Film über die in den 1920er Jahren geborene Generation ist, deren Angehörige so gut wie alle NS-Institutionen im Zuge ihrer Sozialisation durchlaufen haben. Dennoch werden die Fünf nicht ideologisiert und politisiert dargestellt, sondern als junge Menschen, die einfach nur leben wollten – unabhängig davon, ob sie Angehörige der Mehrheit oder einer verfolgten Minderheit waren. Diese Darstellung zielt an jeglicher historischen Realität vorbei. Denn diese Generation war eben keine, die einfach nur leben wollte, es aber aufgrund des Krieges nicht konnte. Genau das ist aber die Essenz des Films und der Tenor des medialen Begleitprogramms. Das Unvorstellbare in seiner Unbegreifbarkeit darzustellen ist nicht der Impetus der Serie.

Nicht die Verurteilung von Taten steht im Zentrum, sondern die Versöhnung und das Einfühlen in die TäterInnen. Im „Wabergewand des Verstehens“ (Georg Diez) werden die Kriegshandlungen der Deutschen im Zweiten Weltkrieg verhandelt. Da verwundert es auch nicht, dass der Dreiteiler erst mit dem Jahr 1941 beginnt. Die Vorgeschichte zum Vernichtungskrieg gen Osten und zum industriell betriebenen Massenmord kann nur stören, wenn es darum geht, individuelle Identifikationsangebote zu unterbreiten. Die prototypisch für unsere (Groß-)Eltern stehenden Charaktere sollen zur Versöhnung mit dieser Generation anregen – und nicht zur Kritik.

Auflösung der Täter-Opfer-Grenze

Da eine Versöhnung aber nicht geschehen kann, solange noch zwischen TäterInnen und Opfern des deutschen Terrors unterschieden wird, wird nun die endgültige Auflösung dieser Unterscheidung lanciert. Ganz im Sinne von RevanchistInnen vom Schlage eines Arnulf Baring, der bei Markus Lanz unwidersprochen behaupten konnte, dass „die ganze Teilung, von der wir seit Jahrzehnten reden, nämlich zwischen Opfern und Tätern, dass die nicht hinhaut“¹. Auch Maybrit Illner wollte dem wohl in nichts nachstehen und fand es „er-

schütternd“, dass man immer noch in „Täter-Opfer-Kategorien“ denkt, „um dann am Ende aber doch festzustellen, dass es sich um ganz normale Menschen handelt, die als junge Menschen auch von Dingen geträumt haben und eine Unbekümmertheit hatten und eine Unschuld hatten, die sie im Laufe dieses Krieges verloren haben.“²

Noch vor zehn Jahren wurde Martin Hohmann aus der CDU ausgeschlossen, als, er in ähnlicher Weise die Einebnung der Unterscheidung von TäterInnen und Opfern forderte und behauptete, dass wer die Deutschen als „Tätervolk“ bezeichne, auch die „Juden mit einiger Berechtigung als ‚Tätervolk‘ bezeichnen“ könne. Dies, so führte er weiter aus, „würde [...] der gleichen Logik folgen, mit der man Deutsche als Tätervolk bezeichnet.“ Um dann hinzuzusetzen: „Daher sind weder ‚die Deutschen‘ noch ‚die Juden‘ ein Tätervolk“³. Zehn Jahre später hat sich dieser offene Revisionismus nun unverkennbar auch in der bundesdeutschen Öffentlichkeit als Konsens durchgesetzt.

Anmerkungen:

¹ Markus Lanz, *Sendung vom 19.03.2013*.

² *maybrit illner spezial*, *Sendung vom 17.03.2013*.

³ *Rede Hohmanns anlässlich des Tags der Deutschen Einheit*, 3.10.2003.